

WZ

Nr. 13/63 1. Juliusgabe Preis 15 Pf

Partei und Volk sind untrennbar verbunden!

Es war ein besonderer Tag, dieser 30. Juni 1963. Nicht nur für unseren Genossen Walter Ulbricht, der an diesem Tag sein 70. Lebensjahr vollendete, sondern für alle Menschen in unserer Republik, ganz besonders aber für die Tausende, die wie ich diesen Geburtstag unmittelbar miterleben durften.

Einladungen zum Empfang, den das Zentralkomitee, der Staatsrat, der Ministerrat und der Nationalrat gaben, führen etwa 75 Genossen des Bezirkes Dresden am Nachmittag nach Berlin, um am Abend in der Dynamo-Sporthalle dabeizusein. Schon auf der Fahrt herrschte eine erwartungsvolle und feierliche Stimmung, die schwarzen Anzüge und die festlichen Kleider taten ein übriges dazu. Was uns aber in Berlin selbst erwartete, übertraf alle Vorstellungen. Die Dynamo-Sporthalle war festlich ausgestattet, lange Tafeln, reich gedeckt und mit roten Rosen geschmückt, erwarteten die Gäste. 20 Uhr war es soweit: Über 2000 Menschen spendeten stürmischen Beifall, als die Repräsentanten der Bruderparteien und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die Halle betraten. Und dann löste ein Glückwunsch den anderen ab. Als erster gratulierte Nikita S. Chruschtschow. Es war gar nicht so einfach, sich durch die Menschenmenge durchzudrängeln, um Genossen Ulbricht und die anderen Persönlichkeiten zu sehen. Sie standen nicht etwa auf der Bühne - dort hatte ein Orchester Platz genommen -, sondern waren unter ihren Gästen.

Das Eindrucksvollste an diesem festlichen Abend war die Verleihung des Ordens „Held der Sowjetunion“ und des „Leninordens“ durch Nikita S. Chruschtschow. Die Internationale wurde gesungen, irgend jemand hatte sie angestimmt. Und das brachte zugleich das Besondere dieses Empfangs zum Ausdruck: Jedes steife Zeremoniell fehlte und trotzdem, oder gerade deshalb herrschte eine solche feierliche Stimmung. Aufmerksam lauschten wir den Worten, die der Würdigung der hervorragenden und historischen Leistungen des 1. Sekretärs unseres Zentralkomitees galten. Die untrennbare Verbundenheit, die zwischen der Führung unserer Partei und allen ihren Mitgliedern besteht, kam überwiegend zum Ausdruck. Und noch etwas beeindruckte mich besonders: Es war die Selbstverständlichkeit, mit der die sogenannten „einfachen Menschen“, die Arbeiter und Bauern, diesen Geburtstag begingen. In festlichen Kleidern waren sie gekommen, selbstbewußte, frohgestimmte Menschen. Sie feierten nicht nur den Geburtstag Walter Ulbrichts, sie feierten zugleich auch die Erfolge, die die Partei unter Führung ihres Zentralkomitees mit Walter Ulbricht an der Spitze, vollbracht hatte.

Auf der Heimfahrt sagte eine Genossenschaftsbauerin zu mir: „Heute habe ich wieder so richtig gemerkt, daß wir alle eine große Familie sind.“ Diese einfachen Worte - lange noch malte ich über sie nachdenken - hatten ein tiefen Inhalt. Die Genossin hatte seit dem frühen Morgen gearbeitet und war dann nach Berlin gefahren, fühlte sich als eine Persönlichkeit, die gleichberechtigt an ihrem Platz nach ihren Kräften für die Partei arbeitete, dankbar dafür, daß die Führung der Partei in so guten und treuen Händen liegt, und die den 1. Sekretär ihrer Partei ehrte, weil das eigene Leben, die eigene Arbeit untrennbar verbunden ist mit dem Leben und dem Kampf der Partei.

Eva Schmidt, Institut für Marxismus-Leninismus

Heute in unserer Ausgabe

Seite 2:

Contra und pro zur praxisnahen Ausbildung

Seite 3:

Die gesellschaftliche Verantwortung des Ingenieurs und Naturwissenschaftlers in unserer Zeit

Seite 4:

Die Nortex-Methode brachte die Wende

Symposium gab klare Orientierung:

Mit Verantwortung und dem Gefühl für das Neue - Studium und Praxis eng verknüpfen!

Zahlreiche Gäste aus befreundeten Hochschulen anwesend - Streitbare Diskussion um neue Ausbildungspläne der technischen Fakultäten

Das von der Universitätsgewerkschaftsleitung durchgeführte Symposium, das sich mit der Umgestaltung des Studiums beschäftigte, wurde erfolgreich abgeschlossen. Teilnehmer waren neben den Vertretern des Senats und der Fakultäten unserer Universität Gäste anderer Hochschulen mit technischen Disziplinen, Vertreter der staatlichen Institutionen sowie der Gewerkschaft Wissenschaft. Die Notwendigkeit der Tagung wurde u. a. daraus ersichtlich, daß nach dem Hauptreferat des Genossen Professor Pommer eine rege Aussprache stattfand, in der in vielfältiger Form Probleme und Erfahrungen erörtert wurden. Einigkeit bestand in den Fragen der Verstärkung und Vertiefung der naturwissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Grundausbildung und des Abbaus einer übertriebenen Spezialisierung. Breiten Raum nahmen jene Probleme ein, die das Hauptreferat mit der Forderung einer engeren Verbindung des Studiums mit der produktiven Praxis zusammengefaßt gekennzeichnet hatte. Dies resultiert unzweifelhaft aus den Bedürfnissen der sozialistischen Praxis insgesamt, sie erhebt sich um so gebieterischer, als es darum geht, den Ingenieur mit der Perspektive unserer sozialistischen Volkswirtschaft und ihren Anforderungen schon im Studium vertraut zu machen und ihn zu befähigen, Leiter sozialistischer Kollektive zu werden. Die Vertreter der Fakultäten Elektrotechnik, Technologie und Berufspädagogik sprachen sich für den Wegfall des Vorpraktikums und die Einführung eines ingenieurtechni-

schen Praktikums in der Oberstufe aus. Lediglich einzelne Professoren aus der Fakultät für Maschinenwesen machten in ihren Diskussionen Vorbehalte geltend.

Daher ist das Symposium Anlaß, die aufgeworfenen Fragen auch von dem Gesichtspunkt her zu durchdenken, was der Hauptaspekt, die Blickrichtung sein muß, unter dem eine fruchtbringende Klärung möglich wird: die Erkenntnis, daß der Hochschullehrer... das Positive suchen muß und diesem Positiven nachgeht... wie es Genosse Professor Frühauf formulierte. Das Bestimmende in der Diskussion war, daß der Lehrkörper den Forderungen zur Umgestaltung des Studiums zustimmt und schöpferisch an die Lösung der aufgeworfenen Probleme herangeht. Zahlreiche Beiträge von Diskussionsrednern richteten sich mit wohl begründeten Argumenten gegen Erscheinungen des Konservatismus.

Wir möchten unsere Leser erneut mit den Problemen der Veränderung des Studiums bekanntmachen und darüber hinaus mithelfen, die noch bestehenden Rückstände in einigen Bereichen unserer Universität zu überwinden. Im Ergebnis des Symposiums kommt zum Ausdruck, daß alle Voraussetzungen bei uns gegeben sind, um nach der Direktive des Staatssekretariats mit der neuen Ausbildung 1964 zu beginnen.

Nachfolgend veröffentlichen wir Auszüge aus einigen Diskussionsbeiträgen auf dem Symposium.

Genosse Reibetanz, Direktor des Instituts für Berufsschulmethodik des Maschinenwesens, ergriff in der Diskussion das Wort, um eine Möglichkeit zu zeigen, das Studium ohne Vorpraktikum durchzuführen, wobei die Qualität nicht gemindert wird.

Bereits seit 1961/62 hob die Fakultät dieses Vorpraktikum auf. Wir haben bei den Bewerbern systematisch eine Bedingung angestrebt, nämlich neben der Hochschulreife eine voll abgeschlossene Berufsausbildung in einem der Berufe

der einschlägigen Fachrichtung nachweisen zu lassen. Das treffe nunmehr auf 96 Prozent aller Bewerber zu. In den technischen Studieneinrichtungen sei für die Ausbildung der Berufsschullehrer die volle Gewähr gegeben, daß der Bewerber über die notwendigen Voraussetzungen verfüge.

Die Aufhebung des Vorpraktikums ist also begründet. Vergleiche der Vorpraktika mit der beruflichen Grundausbildung ergaben: das Vorpraktikum ersetzt selbst bei Dauer eines Jahres niemals die

Grundausbildung. Bei kürzerem Praktikum kann die Qualität der Kenntnisse nicht höher sein. Wenn ich einmal neuesten Vorstellungen, die man in der Fakultät M über den Inhalt solchen Vorpraktikums hat, nur jene berufliche Grundausbildung die für 22 Schlosserberufe vermittelt wird, gegenüberstelle, ... kann man feststellen, daß in diesem Vorschlag für Arbeiten an Fräsen, Dreh-, Hobel- und Schleifmaschinen 2 Wochen angesetzt sind, gegenüber (Fortsetzung auf Seite 2)

Auch hinsichtlich der angewandten Studienformen und Methoden sind in den technischen Fakultäten Änderungen vorgeschlagen und vorgesehen. Schon jetzt teilt sich die Vermittlung der Kenntnisse in einen praktischen Teil, der sich in Form eines Vorpraktikums und von vier Berufspraktika zwischen den Semestern in den Industriebetrieben abspielt, und in einen Hochschulteil, bestehend aus Vorlesungen, rechnerischen und konstruktiven Übungen, Seminaren und Praktika.

Für den zweiten Teil ist bisher schon zwischen Vorlesungen und Übungen an unseren technischen Fakultäten ein gesundes Verhältnis vorhanden gewesen. Entsprechend ihrem pädagogischen Wert nehmen die Übungen etwa 50 Prozent der Gesamtzeit ein. Im Falle von Zeitnot bei den Umstellungen aber sollte man stets lieber die Vorlesungs- als die Übungszeiten angreifen, weil die Erfahrungen, z. B. mit dem Fernstudium, zeigen, daß man eine dafür geeignete Vorlesung durchaus hinreichend mit guten Lehrbüchern ersetzen kann. Wichtiger allerdings ist es, auf eine gehaltvolle Verbesserung der Übungen den Inhalt, der Methode und der Betreuung nach hinzuweisen und dafür zu sorgen, daß die Übungsthemen interessant, zum Denken anregend und ohne Schablonencharakter gewählt werden.

Die Lehrveranstaltungen werden als Pflichtfächer, sogen. wahlobligatorische Fächer, in denen der Studierende aus einer Auswahl seiner Pflichtfächer selbst bestimmt, und als fakultative Fächer durchgeführt. Auch künftig werden die allgemeinen und die speziellen Grundlagenfächer einer als notwendig angesehenen Fachrichtung zu den Pflichtfächern gehören. Darüber hinaus sollte ein nicht zu kleiner Teil des Planes - etwa 10 bis 20 Prozent der Gesamtzeit - für wahlobligatorische Fächer freigehalten werden. Diese werden zu einigen sich verschiedenen Spezialrichtungen

orientierten Gruppen zusammengestellt. Auf diese Weise können z. B. den Studierenden einer Fachrichtung gegen Ende des Studiums nach Bedarf eine betont konstruktive oder eine betont technologische Spezialisierung vermittelt werden. In jeder der beiden Fachrichtungen der Starkstromtechnik z. B. gibt es heute bereits vier solcher speziellen Orientierungen. Damit würde sicherlich ein Teil der weniger eigenständigen Fachrichtungen überflüssig werden und auch eine größere Beweglichkeit in der

Absolventenvermittlung eintreten. Das jetzige Bild für Fak. Bauwesen mit 30 Instituten und 7 Fachrichtungen Maschinenwesen mit 20 Instituten und 12 Fachrichtungen Technologie mit 10 Instituten und 10 Fachrichtungen Elektrotechnik Starkstrom mit 5 Instituten und 2 Fachrichtungen Schwachstrom mit 6 Instituten und 5 Fachrichtungen zeigt durchaus noch Ansatzpunkte für einige Verbesserungen.

Ausbildung in der Industrie
Sehr viel ist in den letzten Monaten über den Industrietrieb der Ausbildung gesprochen worden. Es hat sich in der vergangenen Zeit herausgestellt, daß trotz der Bemühungen der Praktikantenämter das Vorpraktikum wie auch die Berufspraktika mit Ausnahme der erst kürzlich durchgeführten Komplexpraktika den in sie gesetzten Erwartungen nicht immer entsprechen haben. Es hat sich oft gezeigt, daß die verhältnismäßig kurzen Zeitschnitte weder von den Studenten noch von den Betrieben genügend ernst genommen wurden. Mit Ausnahme der Fakultäten Maschinenwesen und Technologie unserer Univer-

sität wird es deshalb von allen übrigen technischen Fakultäten für richtig gehalten, bei einer ordentlich durchgeführten und in die betreffende Fachrichtung passenden Facharbeiterausbildung an den Oberschulen oder Betriebsberufsschulen auf das Vorpraktikum zu verzichten. Es wird dabei vorausgesetzt, daß die bisherigen Mängel bei der polytechnischen Schulausbildung abgestellt werden können, wofür es einige gute Anzeichen gibt. Schließlich will die TU durch die Ausbildung von technischen



Am zeitigen Morgen des 30. Juni 1963 begann im Amtssitz des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR die Gratulatiohouscour der Bürger und Freunde unseres ersten deutschen Friedensstaates, die in Genossen Walter Ulbricht ihren würdigsten Repräsentanten erblickten. Als erster gratulierte im Namen der jungen Erbauer des Sozialismus der 1. Sekretär des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend, Genosse Horst Schumann (im Bild zweiter von links) Foto: Zentralbild

Schluss teil des Hauptreferats des Genossen Prof. Kurt Pommer

Lehrern für die Oberschulen und die Berufsschulen ja auch selbst dazu beitragen. Die Bedenken von Maschinenwesen und Technologie gegenüber dieser Regelung beziehen sich vor allem auf das Fehlen einer manuellen Unterweisung der Studierenden in einigen Spezialitäten, wie Schmelzen, Schweißen, Modellstülpern, Glätten bei den Facharbeiterausbildungen. Man könnte diesen berechtigten Einwand durch ein kürzeres Ergänzungspraktikum, das nicht alle Fakultäten in Anspruch zu nehmen brauchen, berücksichtigen.

Eine weitere wichtige Neuerung ist das ingenieur-praktische Jahr innerhalb des Studiums. Es ist gedacht, zu einem passenden Zeitpunkt der Ausbildung die Studenten für ein volles Jahr in einen geeigneten Industriebetrieb zu schicken und dort als Ingenieur etwas mit dem Schwierigkeitsgrad eines Fachschulingenieurs in einer dafür vorgesehenen Planstelle als Angehöriger des Betriebs arbeiten zu lassen. Für solche Tätigkeiten kommen in Frage zum Beispiel die Beschäftigung als Teilkonstrukteur in Konstruktionsbüros, als Hilfsrechner in Berechnungsabteilungen, als Meßtechniker in Laboratorien, Techniker in Versuchsanstalten, Prüffeldern und der Gütekontrolle, technischer Mitarbeiter und Assistent in technologischen und Be-

triebsabteilungen. Der Student ist in dieser Zeit dem Betrieb ohne Sonderrechte vollständig unterstellt und sollte auch von ihm bezahlt werden. Man erwartet mit Recht von dieser Neuerung, die dem Studenten einen ersten Einblick in die später beruflich an ihn gestellten Anforderungen gibt, daß er dabei nicht nur Gelegenheit hat, das bisher Gelernte in praktischer Anwendung zu gebrauchen, sondern, daß er auch die Notwendigkeit einer komplexen Zusammenarbeit im Betrieb erkennt

und übt und dabei nützliche Impulse für den Rest seines Studiums erhält.

Für das ingenieur-praktische Jahr liegen klare Zustimmungen von allen Hochschulen und den Fakultäten Elektrotechnik und Bauwesen unserer Universität vor. Von der Hochschule für Elektrotechnik Ilmenau werden bereits im Herbst 1963 Versuche hierzu durchgeführt, die unter anderem im Funkwerk Dresden stattfinden, von der TH Magdeburg laufen Versuche bereits seit 1962.

Eine Reihe von Überlegungen wurde über den Zeitpunkt des ingenieur-praktischen Jahres im Studienablauf angestellt. Als Auffassung der Mehrheit ist dabei herausgekommen, daß man es einerseits frühzeitig einschleiben sollte, um seine Wirksamkeit für den Rest des Studiums, in dem ja gerade die Spezialausbildung, der Große Beleg und die Diplomarbeit liegen, zu vergrößern, daß aber andererseits die für eine produktive Ingenieurleistung notwendigen Kenntnisse wohl doch den Ablauf der ersten sieben Studiensemester erfordern. Es soll also im 8. und 9. Semester liegen.

Bezüglich der Berufspraktika ist man sich lediglich darüber einig, daß sie in der jetzigen Form wertlos sind. Einige wünschen sie als Komplexpraktikum durchzuführen, was aber nach den vor-

liegenden Erfahrungen für die jüngeren Semester wegen ihres geringen Ausbildungsstandes schlecht möglich ist. Andere sind deshalb dafür, diesen Zeitraum dem Studierenden im wesentlichen für das Selbststudium, das unter Umständen durch Aufgaben gelenkt werden könnte, und für die Prüfungsvorbereitungen zur Verfügung zu stellen. Wir sollten uns diesem Vorschlag anschließen, weil wir ja aus unserer eigenen Studienzeit wissen, daß der im Semester auflaufende Stoff, der heute noch

umfangreicher als früher ist, meistens nur durch das zusammenhängende Studium von Büchern zwischen den Semestern ganz erarbeitet werden kann. Außerdem dürfte mit dem ingenieurpraktischen Jahr ein reichlicher Ersatz für die Berufspraktika vorliegen.

Dauer des Studiums

Eine besonders heikle Frage ist die Dauer des Studiums. Es soll zwar das Vorpraktikumsemester in den neuen Plänen wegfallen, aber dafür treten zwei Semester ingenieur-praktische Tätigkeit, die bei Beibehaltung der bisherigen 10 Studiensemester zu einer Studienzeitverlängerung um ein halbes Jahr führen würden. Das ist verständlicherweise nicht sehr erwünscht, und es wurde schließlich eine Dauer von 11 Semestern erwogen, von denen zwei im Industriebetrieb liegen. Das 11. Semester, in dem die Diplomaufgabe bearbeitet wird, soll dabei um drei Monate verlängert werden. Dadurch stehen im Plan praktisch 9,5 Studiensemester statt bisher 10 zur Verfügung. Der Ausgleich soll dadurch erfolgen, daß das ingenieur-praktische Jahr zu einem gemäßigten Fernstudium benützt wird. In dieses könnten z. B. ökonomische Fächer und bei Einschaltung einzelner Konsultationstage ge-

wisse dafür geeignete rechnerische Übungen und Belege gelegt werden.

Zusammengefaßt:

Lassen Sie mich zum Schluß meiner Ausführungen, die sicherlich nicht alle Probleme und Fragen erfaßt haben, das Wesentliche kurz zusammenfassen: In den technischen Fakultäten muß mit größtem Nachdruck ein neuer Ausbildungsplan zur Einführung vorbereitet werden, der folgende Merkmale hat:

Inhaltlich soll er vom neuesten Entwicklungsstand ausgehen, die wissenschaftlich-technischen Entwicklungstendenzen vorausschauend berücksichtigen und den spezifischen Erfordernissen der Gestaltung unserer nationalen Wirtschaft entsprechen. Dabei muß einer modernen Grundlagenausbildung vor einer weitgetriebenen Spezialisierung Raum gegeben werden. Für die Grundlagenausbildung sind für alle Hochschulen gleichermaßen gültige Fakultäts-Minimalprogramme auszuarbeiten.

Die Spezialvorlesungen sind in Ausrichtung auf die Anforderungen der Produktion, insbesondere in technologischer Hinsicht, zu verbessern.

Zur Verbindung der Lehre mit der Produktion wird im 8. und 9. Semester ein ingenieur-praktisches Jahr eingeführt, das bisherige Vorpraktikum erfüllt im Zusammenhang mit der vorgesehenen Facharbeiterausbildung und, wenn notwendig, einem kurzen Ergänzungspraktikum.

Die Studiendauer beträgt 11 Semester, wobei das letzte als Diplomsemester eine Erweiterung um drei Monate erfährt.

Die gestellten Aufgaben sind nicht leicht. Setzen wir, ihrer großen Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Wissenschaft, der Technik und damit unserer gesellschaftlichen Möglichkeiten wegen, alle unsere Kraft, Erfahrung und unser Wissen ein, sie zu lösen!